

LESERBRIEFE

Dutzendware?

Zur Fono-Kritik von Wolfgang Wendel über Uto Ughis Aufnahme der Konzerte von Mendelssohn und Bruch (Heft 8/83)

Die durchweg negativen Kritiken Ihres Rezensenten zu Einspielungen des italienischen Geigers sind mir unverständlich. Geht man davon aus, daß sich sehr viele Leser an den Urteilen Ihrer Kritiker orientieren, was gerade in Heft 8 von „FonoForum“ wieder untermauert wird, so sieht es für manchen Künstler arg aus. Was hat es mit der so oft gerühmten Objektivität der Kritiker auf sich? Wenn ein oft eingespieltes Werk schon als „Dutzendware“ bezeichnet wird, warum muß dann der jeweilige Interpret unbedingt mit dem Dutzend anderer Einspielungen verglichen werden? Kann man seine Sicht des Werkes nicht individuell sehen, und muß er unbedingt immer Neues „hineininterpretieren“?

um noch etwas zu gelten? Um auf Uto Ughis Spiel zu kommen, so finde ich Wolfgang Wendels Kritik schlichtweg überzogen und seine Einwände einfach nicht zutreffend! Es kann durchaus nicht von „Gleichförmigkeit“ in Ughis Spiel die Rede sein, schon gar nicht von ewigem „Mezzoforte-Spiel“. Man höre sich nur die langsamen Sätze der Konzerte von Mendelssohn und Bruch an! Vielleicht verwechselt Wolfgang Wendel Ughis Absicht, die Konzerte als Gesamtwerke zu sehen und in einem großen Bogen, einem großen Atem zu spielen, mit „Gleichförmigkeit“? Auch ist es einfach nicht wahr, daß man von dem Orchester nur an den Forte-Stellen etwas hört. Erst recht nicht, daß Ughis Spiel nur auf Wirkung hin angelegt, sprich oberflächlich, sei. Woher nimmt sich ein Rezensent die Freiheit, das zu beurteilen? Kam er zu der Auffassung, weil Ughis Spiel jede Sprödigkeit fehlt, sein Ton un-

gemein leuchtend ist und von immenser Intensität? Wenigstens gesteht Wolfgang Wendel Ughis makellose Tongebung zu, ganz im Gegensatz zu seiner Kritik der Einspielung des Beethoven-Konzertes, gleichfalls mit dem LSO, diesmal unter Wolfgang Sawallisch („FonoForum“, Heft 9, 1982).

Cornelia Pflüger, Berlin

CD – pro und kontra

Zu dem Beitrag von Franz Schöler „Der Fluch der guten Tat“ (Heft 9/83)

Ich möchte Herrn Schild ein Lob aussprechen, weil er deutlich zu dem vorangegangenen Beitrag des Herrn Schöler Stellung genommen hat. Ich bin kein HiFi-Fanatiker, sondern Liebhaber klassischer Musik und bin deshalb auch für die besten Methoden der Plattenabspielung. Ich stehe dem CD-System auch sehr positiv gegenüber, sehe es aber trotzdem

auch durch eine kritische Brille. Der Schöler-Artikel war sehr einseitig und es ist gut, daß er im gleichen Heft relativiert wurde. Ich habe bisher erst alle Klassik-MC in meist gleicher Besetzung durch die CD ersetzt. Es ist ein gewaltiger Unterschied! Die MC ist lange nicht so gut, hier stört oft das Bandlaufgeräusch in den schlechten Gehäusen.

Jochen Feeder, Worpsswede

Herr Schild als Technischer Direktor des J.V. Zentrallabors hat mit spitzer – sprich pikierter – Feder auf den Artikel von F. Schöler geantwortet. Dabei ist ihm ein ganz anderes, nicht minder gravierendes Problem gar nicht serviert worden: die oft mangelhafte technische Produktion der Discs. Von insgesamt 21 Discs, die ich z.Zt. besitze, habe ich fünf (!) umtauschen müssen: eine Platte „hakte“ (ein Manko, das man eigentlich nur Rillenplatten zugeht), eine Platte hatte 1 1/2 Minuten rhythmisch auftretende

Nebengeräusche, und bei drei verschiedenen anderen Platten setzte bis zu einer Minute hintereinander für Bruchteile von Sekunden der Ton aus (besonders beim Abhören mit einem Kopfhörer). 5 von 21 erscheinen mir zuviel!

Dr. Joachim Schütz, Norderstedt

Große Überraschung

Zu dem Artikel über „Violano-Virtuoso – die selbstspielende Geige“ von Hanns Buschmann (Heft 8/83)

Überaus angenehm überrascht war ich von dem Artikel „Violano Virtuoso“ von H. Buschmann (August-Nummer). Als Pianistin – nebenbei studiere ich begeistert Geige – bin ich der Meinung, daß eine solche Kuriosität von sehr großer Bedeutung für die Musikwissenschaft ist. Gerade weil sehr wenig über mechanische Musikinstrumente geschrieben wird, fand ich es besonders interessant, so aus-

fürlich über die „Violano“ informiert zu werden und namentlich, daß das Instrument über verschiedene Ausdrucksmittel verfügt und zu den feinsten Klangnuancen fähig ist. Daß ein mechanisches Musikinstrument imstande ist, auf solche Weise Musik zu reproduzieren, war mir bisher unbekannt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie in Zukunft mehr Artikel dieser Art erscheinen ließen.

Marleen van de Zande, Utrecht

Bruckner in der Czerny-Fassung

Zur Rezension der Einspielung von Bruckners Erstfassungen der Sinfonien 3, 4 und 8 (Heft 9/83)

Die Frühfassungen dieser drei Sinfonien sind schon vor längerer Zeit im Druck erschienen und als Taschenpartituren zu kaufen; man kann also durch ihren Erwerb die vorliegenden Einspielungen genau mitlesen.

Kennzeichnend für Bruckner selbst und den ganzen Jammer der Fassungs-Problematik erweisen sich die Vorgänge um die achte Sinfonie: Bruckner über sandte die Partitur nach ihrer Fertigstellung dem Dirigenten Hermann Levi, der jedoch auf weitgehende Änderungen drang. Levis Kritik hat Bruckner tief erschüttert. Dennoch macht sich Bruckner an die Umarbeitung, ihr verdanken wir auch den unverzichtbaren Pianissimo-Schluß des ersten Satzes. Schließlich schreibt er selbst seinem Mentor: „Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen – wenigstens für dieses Mal – wegen der 8. Ich Esel!! Jetzt sieht sie schon ganz anders aus.“ Die Kenntnis der Erstfassungen ist zweifellos ein Gewinn und philologisch von großem Interesse, ihre Propagierung für den Konzertgebrauch aber sehr problematisch. Sie dürfte einer weiteren Durchsetzung und Verbreitung der Brucknerschen Sinfonik eher hinderlich sein.

Elihu Inbals Interpretation wirkt durch seine starren, das blaue Band verdienenden Tempi allerdings auch abschreckend. Czerny für Orchester.

Wolfgang Hilt, Niederrhausen

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt wiederzugeben.

DANKEN UND TEILEN *



CARITAS-SONNTAG '83

Mal sehen, wer diese Anzeige aufmerksamer liest: Sie oder Ihre Mitbewerber!

Sie als Audio-Purist wissen: Beispielhafter Dynamic-Spielraum, verschwindend geringe Verzerrungen und enorme Leistungsreserven sind nur einige Gründe, warum Verstärker von Kenwood als etwas Besonderes gelten.

Unsere neue Verstärkergeneration BASIC M1 (Endstufe) und BASIC C1 (Vorverstärker) leistet sogar

noch mehr! Neue, digitale Techniken in den Studios erfordern entsprechende Wiedergabegeräte.

Also wurde auf der Basis des hohen Entwicklungsstadiums von Kenwood Verstärkern eine neue Schaltung entwickelt, welche auch extreme Situationen glänzend beherrscht. Dabei werden je nach Eingangssignal durch die Ansteuerung von zwei statt einer Endstufe

pro Kanal extreme Dynamikspielräume ermöglicht, die auch bei Lautsprechern mit 2 Ohm Nennimpedanz noch voll zum Tragen kommen.

Und schließlich sorgt das von Kenwood entwickelte Sigma-Drive-System für optimale Klangharmonie zwischen der Verstärker-/Lautsprecher-Kombination: Der Wirkungsbereich der negativen Gegen-

kopplungs-Schleife wird bis an die Lautsprecher-Eingänge erweitert. Sigma-Drive läßt Ihre Boxen aktiv werden!

Für Power-Enthusiasten bieten wir auch eine Endstufe mit 2 x 220 Watt an: Die BASIC M2.

Testergebnisse unterstreichen die Extra-Klasse unseres neuen Verstärker-Duos. Und wenn der Kenwood-Händler die Preise dafür ver-

rät, werden Sie verstehen, warum Kenwood-Verstärker etwas Besonderes sind.

Prospekte und Händlerverzeichnis anfordern bei: Trio-Kenwood Electronics, Rudolf Braas-Str. 20, 6056 Heusenstamm

KENWOOD
HiFi Extra Dry

